

## **Predigt zu Matthäus 5, 38-48**

### *Geliebter Feind - Vergeben und Vergessen?*

Vergeben und vergessen. Das ist mal ein Thema für einen Gottesdienst und für eine Predigt, die wie für mich gemacht sind: Denn auf beiden Gebieten bin ich ein echter Fachmann!

Vergeben. Das ist wirklich etwas, das mir nicht schwer fällt. Ich bin von Natur aus kein nachtragender Mensch, mich wirklich zu beleidigen, so dass ich jemandem die Freundschaft kündige, ist nicht gerade einfach. Als ich mich neulich negativ über einen gemeinsamen Bekannten geäußert habe meinte mein bester Freund: Oh, wenn du so was sagst, dann muss ja echt was vorgefallen sein. Ohne angeben zu wollen: Ein Auge zuzudrücken, nicht nachtragend zu sein, zu vergeben: das fällt mir recht leicht.

Und das mit dem Vergessen erst recht! Ob es sich dabei um Termine, Anrufe, Bücher, Verabredungen oder was auch immer handelt, im Vergessen bin ich einsame Spitze. „Chris, hast du den Müll runter gebracht?“ „Ohhhh, das muss ich wohl...“ „... vergessen haben, ich weiß!“ Meine Frau ist wohl der Mensch, der am meisten darunter leidet, dass ich in der höchsten Spielklasse der Vergesslichkeit mitspiele.

Ihr seht, diese Predigt ist wie für mich gemacht: Vergeben und vergessen, beides Themenbereiche, in denen ich echt gut bin.

Allerdings, wenn man sie kombiniert, dann sieht die Sache leider anders aus. Denn wie oft vergeben wir, ohne zu vergessen. Um das Vergebene dann ganz schnell bei passender Gelegenheit wieder aus der hintersten Ecke unserer Mottenkiste zu ziehen und dem anderen unter die Nase zu reiben: Weißt du noch, damals? Das habe ich dir zwar vergeben, aber wage es bloß nicht, noch mal so mit mir umzugehen! Wie schnell erinnern wir uns wieder an Vergangenes, wenn es um unseren Stolz, unseren Vorteil, unsere Ehre geht? Im Vergeben gut, aber gleichzeitig auch im Vergessen?

Denn um diesen Themenbereich dreht sich der heutige Text aus der Bergpredigt. Wie gehen wir mit Menschen um, die uns nicht positiv gestimmt sind. Wie reagieren wir auf Menschen, die uns gegenüber schuldig werden? Was machen wir mit Menschen, die uns anfeinden und attackieren?

Ich denke, das ist wieder ein Bereich, der den Unterschied machen kann. Zwischen Menschen die für Jesus brennen – und denen die es nicht tun. Es ist ein Bereich, an dem wir ganz praktisch sehen können, was für einen krassen, gravierenden Unterschied es wirklich macht, wenn wir Feuer und Flamme für Jesus sind. Wenn wir vergeben und vergessen wirklich aus tiefsten Herzen leben können, ist das ein Zeichen, dass wir für Jesus brennen. Mal sehen, was Jesus dazu sagt. Ich lese, aus der Bergpredigt, Matthäus 5, 38-48.

38 Ihr wisst, dass es heißt: „Auge um Auge, Zahn um Zahn.“

39 Ich aber sage euch: Setzt euch nicht zur Wehr gegen den, der euch etwas Böses antut. Im Gegenteil: Wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt, dann halt ihm auch die linke hin.

40 Wenn einer mit dir vor Gericht gehen will, um zu erreichen, dass er dein Hemd bekommt, dann lass ihm auch den Mantel.

41 Und wenn jemand von dir verlangt, *eine* Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm.

42 Gib dem, der dich bittet, und weise den nicht ab, der etwas von dir ausleihen möchte.

43 Ihr wisst, dass es heißt: „Du sollst deine Mitmenschen lieben, und du sollst deine Feinde hassen.“

44 Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, und betet für die, die euch verfolgen.

45 Damit erweist ihr euch als Söhne eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne über Bösen und Guten aufgehen und lässt es regnen für Gerechte und Ungerechte.

46 Wenn ihr nur die liebt, die euch Liebe erweisen, was für einen Lohn habt ihr dafür zu erwarten? Tun das nicht sogar Leute wie die Zolleinnehmer?

47 Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr damit Besonderes? Tun das nicht sogar die Heiden, die Gott nicht kennen?

48 Ihr aber sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Rache ist süß. Wie du mir, so ich dir noch schlimmer. In unserer Gesellschaft ist es, wie zu allen Zeiten, klar, dass ich mich rächen darf, muss und soll, wenn man mir etwas antut. Denn sonst werde ich ja für einen Schwächling gehalten, mit dem man alles machen kann, der sich und seine Familie nicht beschützen kann und ein leichtes Opfer ist.

Auge um Auge, Zahn um Zahn, diese Parole, die auch der Text aufgreift, klingt in unseren Ohren unglaublich brutal und barbarisch. Zur Zeit des AT allerdings war er eine echte Revolution. Vorher hieß es nämlich: Auge um Auge, Nase und Mund, Zahn um Schädel. Rache kannte oft keine Grenze und wurde so schnell zu einem echten Gemetzel, wo sich ganze Familien ausgelöscht haben. Die Regel Auge um Auge macht klar: Vergeltung ist wichtig, aber eben in klaren Grenzen. Auch dieses Gebot Gottes ermöglichte ein sicheres Zusammenleben.

Auge um Auge, Zahn um Zahn. Das waren die Juden zur Zeit Jesu gewöhnt, das war gerecht. Und Jesus? Der stellt mal wieder alles auf den Kopf – wie schon in den letzten Wochen. Er nimmt ein Gebot aus dem Gesetz des Mose und vertieft es total. Stellt es auf den Kopf. Stellt unsere Sicht auf den Kopf. Er redet und handelt so ganz anders, als es alle erwarten. Gegen viele Gewohnheiten, gegen noch mehr Konventionen.

Die ganze Bergpredigt hat die Zuhörer bestimmt zu einem entsetzten Aufschrei nach dem anderen gebracht – und auch ich ziehe immer wieder mal scharf die Luft ein.

Ich habe mich die letzten Wochen darum gedrückt, ein paar grundlegende Worte zum Verständnis der Bergpredigt zu verlieren. Das möchte ich heute nachholen. Darum möchte den ersten Punkt dieser Predigt jetzt mal dazu nutzen zu schauen, warum das eigentlich so ist. Was macht die Bergpredigt so besonders?

### 1. „Ich aber sage euch“ – Allgemeines zur Bergpredigt

Wie ich ja schon mehrmals gesagt habe in den letzten Wochen, die Bergpredigt hat in der Geschichte sehr viel Beachtung gefunden. Aber sie war auch immer wieder ein Streitpunkt. Was wollte Jesus uns mit dieser Rede sagen? Wie meinte er seine extrem radikalen Aussagen? Hierzu gibt es eine Menge Meinungen:

Ist die Bergpredigt eine Handlungsanweisung auch für weltliche Belange, also zum Beispiel auch für die Politik? Das zumindest meinte Leo Tolstoi. Oder ist sie eine Anweisung speziell für die Gemeinde Jesu, die also nur für Christen gilt? So zumindest Martin Luther. Oder finden sich hier „evangelische Räte“ für ein paar Fortgeschrittene, ein paar Superheilige? Das lehrte die kath. Kirche lange Jahre und begrenzte den Geltungsbereich auf die Mönche. Oder sind diese Aussagen Jesu doch für alle Christen gültig? Oder will Jesus sogar, dass alle Menschen sich so verhalten und erwartet das auch von ihnen? Oder will Jesus am Ende gar nicht, dass die Bergpredigt als Handlungsaufforderung verstanden wird? Er weiß ja, dass wir nur scheitern können, wenn wir uns an seine Befehle halten. Also, warum dann? Na klar, Jesus will uns mit der Bergpredigt keine Handlungsanweisungen geben, er will uns nur deutlich machen, dass das Gesetz keine Option ist, um gerettet zu werden. Und um das wirklich klar zu stellen verschärft Jesus das ganze einfach noch einmal!

Ihr seht, eine ganz schöne Bandbreite an Meinungen. Aber was ist denn jetzt richtig? Welche Fakten sind denn klar?

Die Bergpredigt ist eine Jüngerrede, Jesus hält sie seinen unmittelbaren Nachfolgern. Das Volk außen herum hat zugehört, aber erster Adressat sind die Jünger. Wahrscheinlich nicht die 12, sondern der erweiterte Jüngerkreis, eventuell sogar einige Neugierige, Interessierte, potentielle Jünger. Und dessen war Jesus sich bewusst. Darum denke ich, dass man festhalten kann, dass sich die Aufforderungen Jesu in dieser Rede an Christen richten. Wenn jemand nicht an Jesus glaubt, dann muss er sich auch nicht an seine Gebote halten – auch wenn es vielleicht gar nicht schlecht für ihn wäre! Aber das gilt ja ganz allgemein: Wir Christen haben nicht das Recht, anderen Menschen unsere ethischen Maßstäbe aufzuzwingen. Das wäre ja

genau so, als wollte mir ein Moslem verbieten, Schweinefleisch zu essen. Warum sollte ich? Ich glaube nicht an seinen Propheten und an den Koran, also warum sollte ich mich an ihn halten? Wenn ein Mensch nicht an Jesus und die Bibel glaubt müssen wir ihm auch nicht damit kommen – unsere Aufgabe ist es dann, ihm Jesus groß zu machen, ihm zu erzählen, was Jesus für ihn getan hat, dass es neues Leben gibt. Alles andere kommt später. Zunächst ist es nur wichtig, dass dieser Mensch Jesus kennen lernt. Also: die Bergpredigt enthält Handlungsanweisungen für die Nachfolger Jesu, nicht für die ganze Welt!

Und es sind Anweisungen, das ist ganz klar. Jesus folgert seine Jünger hier ganz klar dazu auf, Dinge zu tun. Für mich wäre es abstrus, wenn er seinen Jüngern Dinge aufträgt zu tun, dazu noch mit einem sehr autoritären „ich aber sage euch“, nur um sie zu täuschen, sie aufs Glatteis zu führen. Ich sage doch auch nicht zu meinem Sohn: Hol mir doch bitte mal das Buch, ich lese es dir dann vor. Und wenn er es dann wirklich holt, was hin und wieder sogar funktioniert, schaue ich ihn dann ungläubig an und sage: „Was machst du denn da? Ich habe dir zwar gesagt, dass du das Buch holen sollst, aber wie kommst du auf die abstruse Idee, dass ich das auch wirklich von dir wollte???“ Lächerlich, oder? Ich bin der festen Überzeugung, dass Jesus das, was er hier sagt, auch wirklich von seinen Nachfolgern verlangt. Die Bergpredigt will uns zu einem jesumäßigen Lebensstil führen. Sie ist bestimmt kein Hilfsmittel Gottes um uns aufzuzeigen, wie verloren wir sind.

Jetzt muss man dann, nach dieser Erkenntnis, aber schon fragen dürfen: Die Erfahrung zeigt es doch, dass kein Mensch in der Lage ist, immer alle Forderungen der Bergpredigt zu erfüllen. Warum hängt Jesus die Latte so unglaublich hoch? Will er, dass wir zerbrechen, dass er uns neu formen kann? Will er und am Ende gar nur demütigen? oder hat er so gar keinen Blick und Gespür dafür, was wir zu Leisten im Stande sind?

All das wäre sehr hart. So einen Herrn, der mich entweder nicht kennt oder der mich klein halten möchte, will ich eigentlich gar nicht nachfolgen.

Jesus weiß um unsere Grenzen. Er weiß um unser Leistungsvermögen. Er weiß, was wir leisten können und was nicht, er weiß, dass wir an seinen Anforderungen scheitern werden. Ich denke, die Bergpredigt hat zwei Funktionen: Zum einen zeigt uns Jesus hier ganz klar den göttlichen Maßstab. Wir folgen einem großen, mächtigen, gewaltigen Gott nach, keinem toten, kleinen Götzen. Und dieser Gott will viel, will alles von seinen Kindern. Nachfolge ist nichts, was man mal so nebenbei anpackt. Gottes Heiligkeit zu entsprechen, ihm ähnlicher zu werden, das geht nur mit voller Hingabe, mit vollem Einsatz. Das macht Jesus uns mit seiner Predigt hier klar. Und zum anderen zeigt er uns, dass er für uns sorgt – in allen Belangen. Er weiß, dass wir es nicht schaffen können – zumindest nicht aus eigener Kraft. Später in den Evangelien ist immer wieder vom Tröster, Beistand Gottes die Rede. Jesus hat uns seinen Heiligen Geist gegeben, der uns mit Kraft und Zuversicht erfüllt, unser Leben so leben zu können, wie er sich das vorstellt. Nur aus diesem Grund, weil Gott an unserer Seite ist, kann Jesus hier das fast Unmögliche von uns verlangen.

Also, lasst uns die Bergpredigt als Herausforderung nehmen, unser Leben weiter in der Nachfolge Jesu umgestalten zu lassen und uns dabei alle Hilfe zu holen die Gott uns zur Seite gestellt hat.

## 2. Nicht kleckern, sondern klotzen

Den ersten Teil unseres Textes, die Verse 38-42, könnte man wohl am Besten mit den Worten: Klotzen, nicht kleckern beschreiben. Jesus leitet diesen Teil der Rede mit dem eben erwähnten Vers aus 2. Mose 21 ein: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Das war das, was die Menschen damals, seine Zuhörer, kannten. Das warten sie gewohnt, das hatten sie erwartet.

Aber dann holt Jesus den Hammer raus. Besser gesagt, die Hämmer. Er bringt einige Beispiele, die den Hörern sicher vertraut waren und demonstriert daran, wie sich Gott eigentlich die Sache mit Rache, Vergeltung und Vergebung vorstellt.

Wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt, dann halt ihm auch die linke hin. Das schlagen mit der Hand ins Gesicht war, außer dem Zufügen von echtem physischem Schaden,

die schwerste Demütigung, die man einem Juden antun konnte. Es war die klare Demonstration davon, dass man sagen wollte: Ich halte nichts von mir, du bist höchstens ein Stück Dreck für mich. Es geht hier nicht um die körperlichen Schmerzen – es ist bloße Demütigung. Denn wenn mich ein Rechtshänder auf die rechte Backe schlägt, dann muss das mit der Außenseite passieren. Da geht es nicht um körperliche Züchtigung. Das ist eine Bloßstellung. Ich glaube, vergleichbar mit dem Spucken ins Gesicht heutzutage. Das tut nicht weh – ist aber unendlich demütigend!

Nach der Regel im 2. Mose wäre eine ähnliche Demütigung angebracht gewesen, ein öffentliches Bloßstellen. Vielleicht hätten sich Jesu Zuhörer noch vorstellen können, dem anderen dies zu ersparen und ihn nur verbal anzugreifen. Aber sich nach so einer Demütigung hinzustellen und direkt noch einmal dasselbe zu erdulden, freiwillig, sich zum Gespött der Leute machen – das ist schon ein Hammer. Ich habe lange überlegt, womit das bei uns vergleichbar wäre. Und ich denke wirklich, dass es heute das Spucken ist. Ich fände es schrecklich, wenn mir öffentlich ins Gesicht gespuckt wird. Schreckliche Vorstellung. Und mich dann hinzustellen, zu klächeln und weiterzumachen. Boah. Wenn wir uns nach einer großen, peinlichen, öffentlichen Demütigung freiwillig direkt die nächste abholen – das nenne ich klotzen, nicht kleckern!

Wenn einer mit dir vor Gericht gehen will, um zu erreichen, dass er dein Hemd bekommt, dann lass ihm auch den Mantel. Das Hemd, damit ist das Unterhemd gemeint. Es war in der Rechtssprechung des AT nur sehr schwer möglich, einem Mann sein Unterhemd zu nehmen, zum Beispiel als Geldstrafe. Der Mantel jedoch war der am besten geschützte Privatbesitz eines Menschen. Es ist im Recht des Alten Orients nicht möglich, dass ein Mantel ohne Zustimmung des Besitzers den selbigen wechselt. Der Mantel ist ein Symbol für Schutz und Heimat, diente auch als Zudecke und war das elementare Symbol für Eigentum. Die Hörer Jesu müssen hier gehört haben: Wenn jemand etwas von dir vor Gericht erstreiten will, dann gib ihm viel mehr, sogar das eigentlich Unforderbare. Sie müssen echt geschockt gewesen sein. Was bedeutet das für uns, was ist damit vergleichbar? Vielleicht: Wenn dich jemand auf Schadensersatz verklagt, dann zahle nicht nur das Geforderte, sondern verdopple die Summe. Das ist schon ein Hammer – klotzen, nicht kleckern!

Und wenn jemand von dir verlangt, *eine* Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm. Wo liegt denn das Problem? Einen kleinen Spaziergang von knapp 3,2 Kilometern sollte doch drin sein, oder? Dummerweise steckt hier eine äußerst verhasste Pflicht auf staatlichen Frondienst dahinter. Jeder Mensch konnte von einem römischen Offiziellen, sei es Soldat oder Beamter, zu einem Frondienst gezwungen werden – jederzeit, überall und ohne Rücksicht auf die persönliche Situation. Solche Frondienste konnten vom Zeigen des Weges bis hin zum Lastentransport reichen – maximal aber eine Meile bzw. die Zeit, die man für eine Meile benötigen würde. Das bekannteste Beispiel in der Bibel für diese Art von Frondienst ist bestimmt Simon von Kyrene: Er wurde von den Soldaten gezwungen, das Kreuz Jesu zu tragen.

Und diesen extrem verhassten Dienst sollen die Jünger Jesu nicht nur eine Meile, sondern die doppelte Strecke oder Zeit leisten – ganz schön happig! Bei uns heute gibt es diesen Frondienst nicht mehr, kein Mensch kann in Deutschland mehr zu so etwas gezwungen werden. Vielleicht ist die Situation am ehesten vergleichbar mit unliebsamen Bitten, die an einen Herangetragen werden: werde ich um etwas gebeten, auf das ich absolut keine Lust habe oder bin ich von staatlicher Seite verpflichtet, Dinge zu tun: dann tue ich sie mit absoluter Sorgfalt, übermäßiger Pünktlichkeit und noch viel mehr als ich verpflichtet bin oder gebeten worden bin. Hart, aber bei Jesus gilt ja: Klotzen, nicht kleckern.

Jetzt ist doch bei all diesen Aufforderungen Jesu die Frage: Will der uns ruinieren? Will er uns sozial ins Abseits stellen, weil wir bald als der gelten, der sich alles, aber wirklich alles gefallen lässt und auch noch nach der nächsten Demütigung bettelt? Will er uns finanziell ruinieren, weil wir uns von jedem alles abnehmen lassen und ein leichtes Opfer für Kredithaie

und fragwürdige Bittsteller werden? Will er uns auch psychisch fertigmachen, weil wir uns durch unser Verhalten als die präsentieren, die man nach belieben ausnutzen kann, den man rumkommandieren kann wie man möchte? Die Antwort muss Nein lauten. Jesus will uns, seine Kinder, natürlich nicht ruinieren. Aber auf den ersten Blick scheint es ja schon so, als würden die Anweisungen Jesu hier genau da hin führen.

Was also hat sich Jesus dabei gedacht, uns so etwas zu befehlen? Er zeigt uns Gottes Maßstab. Für uns, für mich, klingen die Anforderungen Jesu falsch. Nicht ausführbar. Wir, die Welt, alles ist von der Sünde verzerrt. Von Klein auf lernen wir, dass nicht Gottes, sondern die Maßstäbe der Welt normal und richtig sind. Und an ihnen gemessen ist das was Jesus hier fordert echt schräg. Aber das ändert nichts daran, dass Gottes Maßstäbe hier die richtigen sind. Warum? Weil sie den Kreislauf durchbrechen. Alle Beispiele die Jesus hier bringt, führen, nach weltlichen Maßstäben in eine Spirale des Verderbens. Wenn mich jemand demütigt muss ich ihn auch demütigen. Er wieder mich und so weiter. Das geht ewig so weiter, schaukelt sich vielleicht hoch. Erst wenn ich diese Spirale durchbreche, dann kann Frieden einkehren. Ich bin davon überzeugt, dass wir unser Gegenüber mit dem Verhalten, das Jesus hier vorschlägt, so aus dem Konzept bringen, dass sich für uns alles zum Besseren wenden wird. Wenn sich der Mensch, den ich demütige nicht wehrt, alles hinnimmt und sogar provokant um mehr bittet, irgendwann werde ich aufhören müssen, weil weitere Demütigungen einfach keinen Sinn und Spaß mehr machen. Und schon haben wir gewonnen. Dazu ist fast sicher, dass dieser Mensch darüber ins Fragen kommen wird, wie so ein Verhalten möglich sein kann. Und das ist der erste Schritt hin zu einer Beziehung zu Gott. Also: Lasst uns klotzen, nicht kleckern! Stellt euch vor, wie das, zumindest mittelfristig, euer Leben verändern würde. Nicht nur das. Die Welt um euch herum. Weil wir Feuer und Flamme sind.

### 3. Die große Herausforderung

Als dritten und letzten Punkt unseres Textes heute müssen wir uns der größten Herausforderung der Bergpredigt, vielleicht sogar des christlichen Glaubens überhaupt stellen. Gegenüber dieser Herausforderung wirkt alles bisher Gehörte wie absolute Klinkerlitzchen. Liebt eure Feinde, und betet für die, die euch verfolgen. Das fordert Jesus in Vers 44. Und das ist das Thema: Feindesliebe. Ich soll meine Feinde lieben, das ist ja schon der Hammer, oder?

Im Weiteren, in den Versen 45 und 46 setzt Jesus die Nächstenliebe als selbstverständlich und natürlich voraus. Und ich weiß nicht wie es euch geht, aber ich musste schon an diesem Punkt schlucken. Denn auch mit der Nächstenliebe tue ich mich manchmal wirklich schwer. Bei vielen Menschen um mich herum, die mir wichtig sind, die es verdient haben, von mir geliebt zu werden, tue ich mich manchmal schwer, sie wirklich zu lieben, ihnen die Achtung, Aufmerksamkeit und Respekt entgegenzubringen, den sie verdienen. Und wenn mir das mit der Nächstenliebe schon so schwer fällt, wie soll das dann mit der Feindesliebe klappen? Aussichtslos, oder?

Exkurs: Bitte an Punkt Eins erinnern: Die Bergpredigt kann nur mit vollem Einsatz und vor allem der Unterstützung Gottes, speziell durch das Wirken des Heiligen Geistes erreicht und eingehalten werden. Das gilt auch für die Feindesliebe. Ende des Exkurses.

Man muss es wohl wirklich anerkennen: Was Jesus hier verlangt, kommt schon einem Meisterstück gleich. Eine Person zu lieben, die mein Feind ist – kann sie dann noch mein Feind sein? Kann ich so starke Gefühle wie Zorn, Hass, Trauer, Wut einfach so in Liebe ummünzen? Einfach so bestimmt nicht. Aber es geht.

Jesus weiß wovon er spricht. Er hat diesen Feindeshass in seiner Zeit erlebt. Die Zeloten waren voller Hass auf die Besatzungsmacht der Römer, die Sadduzäer und die Pharisäer waren verbitterte Feinde und das jüdische Volk hatte einen fast schon fanatischen Hass auf die Samariter. Jesus wusste, was es heißt, in einer Welt voller Feinde, voller Hass zu leben.

Und spannend ist, was er hier als Beispiel für die Feindesliebe aufführt. Bei allem anderen hat er Beispiele aus dem alltäglichen Leben der Menschen gewählt. Hier ist es anders. In Vers 45 heißt es: Denn er (also Gott) lässt seine Sonne über Bösen und Guten aufgehen und lässt es regnen für Gerechte und Ungerechte. Gott selbst wird als Beispiel für die Feindesliebe angeführt. Und als seine Kinder sollen wir uns an ihm orientieren.

Eine kleine, bekannte Note am Rande: Die größten Nutzer der Feindesliebe Gottes sind – wir! Wir waren Feinde Gottes, haben uns gegen ihn und seine Herrschaft aufgelehnt, seine Gebote missachtet, sind vor ihm weggelaufen. Und trotzdem hat er uns bedingungslos geliebt. Zum Glück. Auch eine gute Motivation, unserem Vater nachzueifern, oder?

So, bleibt nur noch die Frage nach dem Wie. Hier gäbe es viel zu sagen. Tipps. Strategien. Die Bibel, vor allem die Briefe des NT sind recht voll davon. Aber unser Text nicht. Er belässt es bei einem einzigen Hinweis, und das möchte ich jetzt auch tun. Betet für eure Feinde. Segnet die euch verfolgen. Das ist der erste und der wichtigste Schritt. Denn wenn ich für einen anderen Menschen bete, wenn ich ihn vor Gott bringe, wenn ich ihn in Jesu Namen segne, dann wird mein Hass, mein Zorn, meine Wut ihm gegenüber automatisch abnehmen. Nicht verschwinden. Aber abnehmen. Vielleicht hat der andere meine Liebe gar nicht verdient. Vielleicht ist die Wut, der Hass berechtigt. Das spielt keine Rolle. Jesus fordert seine Nachfolger auf, auch diese Menschen zu lieben. Und darum will ich das jetzt auch tun: Liebt eure Feinde. Segnet die euch verfolgen.

Und dich möchte das jetzt sofort tun. Ich gebe euch eine Aufgabe: Überlegt euch einen Menschen, den ihr als euren Feind bezeichnen könntet. Es muss ja nicht der große Krieg sein der zwischen euch herrscht. Denkt an den Menschen, mit dem euch der Umgang am schwersten fällt. Der euch am meisten verletzt hat. Und dann betet für ihn. Jetzt. Sofort. Nicht erst nach der Predigt oder erst zu Hause. Jetzt. Das müssen keine großen Worte sein. Das kann mit einem tiefen Durchatmen verbunden sein. Es darf schwer fallen. Vielleicht ist auch erst ein Stoßgebet um göttlichen Beistand nötig. Aber es muss gemacht werden. Jetzt. Ich gebe euch eine Minute der Stille dafür. Nutzt sie. Seid praktisch Feuer und Flamme! Liebt euren Feind. Durch dieses Gebet!

Gebet: Danke Jesus, das wir das tun dürfen. Das wir für unsere Feinde beten dürfen. Amen. Das war der erste, große Schritt in Richtung eures Meisterstücks. Ich möchte euch Mut machen: bleibt dran! Damit es bald heißen kann: Geliebter Feind – vergeben und vergessen!

Amen!